

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 10 (1884)  
**Heft:** 36

## **Sonstiges**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

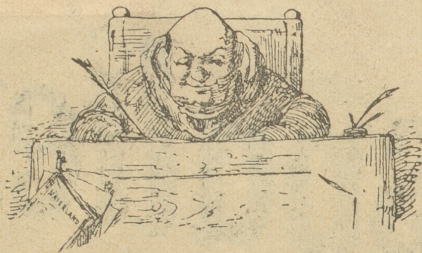
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 31.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bruoter in Domino!

Es nimmt mich ainenwäg außerordentlich Wunder, wie weit der hol-berige Tschingallamoraminiſter Dupretis noch treibt in theſer Kohrtonn- und Karrentenne-Angelogenheit. Ich willz wiſſen! Liächt, Meerliächt! jagd der Götli.

Aper ich wehte mit Thier, mich laſſenji hiniper iper die unpherſchambe Gränge, frontiére éfrontée, wie der albe Näpi geſagd hebbe. Wenn Brämpfen und Storchen und antere Singſegel über then Götthard unange- holdert hineintommen duhn, ſomme ich bei meiner 3 auch hin9.

Thenn iort geht der ſorggenſolle Kauffmann und der leuchtgeſchirzte Biſger, der Antächtige Menſch, der diſtere Reiber und der heidere Schillmann mit der ſchwerbeladenen Waſſergei; alle Straſſen führen nach Rohm. Sie alle Ziegen an Irgeſchäft und maines iſt nicht ettwaſ theſer Fäktlinermord, obgleich ich einige Schobhpen fertulg, ſontern die Reſhgullierung der Piſchoffs- angelagenheit, denn theſer Buntehratt ferſteht taſon ſovill, alz eine vacca de nuce muscata, ſeit Hungerbiſher morixit, verſteht es von then ratikalins- kibus kein ainziger meer, unz Eiſentöſſen (teſta ferrata) eine „grindliche“ Obſtruggzion zu machen.

Ich ſomme ſchoon ipper theſi Gränge ohne Paß; ich pin unpäplich, apper der päpſtliche Hollunderſtrauch ſerpirgt mich ſor den Zerpholgern. Ich habbe alz Deſchinergermittel mein Preſſier uno then Herorizismus und aine Täſche ſoll Betterſchfennig bei mir.

Ich kature auff ein ehbleſ Wielt; laß ſie der Stanislaus nicht fer- triefen, eine Stundte lang am cholera-Schlaagbaum, ictus cholericus arboris, zu ſchtehen und thann über theſi Grändze then Waſſerſchprung zu duhn, um ein paar armſelige Dreiſtagogigahren, mit denen man die Du-äni-ers und Maulthiere beſchlicht. Ich habbe ſchon manche gute Predig gehalten am Borziunkula, apper jezt will ich das Weiſchberſtüt machen, den Laſchat wieder einführen. Waß theſer Ferſtand der Herrn Wäldi und Riſchonet nicht ſiht, das ibet in Kalt main findiſch Gemicht; es muoß aine reſtultitio im Hintergründt hergeſchettelt werden, womit ich ſerpleipe tuus tibi ſemper freij(×)fidelis

Stanispediculus.

Empfindungen eines Czechen, welcher G. ae's Faust gelesen hat.

Heraus, du lang verhalt'ner Groll!  
Jetzt wollen wir sie bläuen.  
Mir ist so kannibaliſch wohl,  
Als wie zehntausend Säuen!

Abgeordneter Brmézniſkinskácki. „Woß ſogst me, ich bims An- ſchnarchſte?“ Hundſtrum grubes, unheſſliches, werd Dich vorklogen am Calnóky Better mainiges, un ſogen, daß de biſte Sulzeal-demotroſti, hovado ſetiriches, vudächtiges. Werd es Dir ſchon ſogen, wo Barthel Luch möchte.

A.: Du, Freund, ich glaube, der Sultan hätte es nicht nötig, auf ſo großartigem Fuß zu leben; er iſt ja beinahe jedem Unterthan etwas ſchulbig!

B.: Das iſt ſeine Schuldigkeit, er ſoll Beherrſcher aller Gläubiger ſein!!

A.: Es iſt doch recht, daß man nach und nach auf den Briefmarken die Köpfe der betr. Landesväter durch Wappen zc. erſetzt; wie unanſtändig war z. B. dieſes Schlagen mit dem Poſtſtempel in die landesherrliche Phyſiognomie!

B.: Ganz recht! Aber wie erhebend müßte auf der andern Seite das Gefühl eines richtigen „Royalen“ geweſen ſein, wenn er ſeinen Landesvater wenigſtens auf der Briefmarke von hinten lecken durſte!

Diplomatische Selbstmorderei.

England bringt ſich um  
— das europäiſche Anſehen, wenn es nicht bald in Egypten Ordnung ſchafft.

Frankreich bringt ſich um  
— ſeine Liberté, Fraternité, Egalité, wenn es nicht bald im eigenen, ſtatt fremden Lande ſein Unkraut jätet.

Deutschland bringt ſich um  
— Bismarck, wenn es ihm nicht konſtant den Diplomatenpantoffel küßt.

Russland bringt ſich um  
— ſich ſelbſt, wenn es nicht bald aus ſeinen Wirren einen Ausweg findet.

Oesterreich bringt ſich um  
— ſein Ungarn, wenn es nicht bald unter ſeinen Rassen eine Einigkeit zu Stande bringt.

Italien bringt ſich um  
— ſeinen Kredit, wenn es nicht bald die theuern Grenzsperren aufhebt.

Spanien bringt ſich um  
— ſeine Stiergeſechte und Jesuiten, wenn einſt das Rindvieh und die Dunkelheit ausſtirbt.

Der Papst bringt ſich um  
— ſeinen Willen, wenn er ihn den Schweizern aufdrängen will.

\* \* \*

Die Schweiz allein bringt ſich nicht um  
— ihre Anarchiſten- und Nihilistennester.

A.: Wie ſcheinen Ihnen, lieber Freund, denn die Beziehungen zwiſchen England und Frankreich zu ſtehen?

B.: Eigentlich durchwegs ordentlich.

A.: Iſt das Ihr Ernst?

B.: Ganz gewiß! Waß ſie getrennt, waren doch meiſt nur ein Paar — Zölle.

A.: Ah, das iſt wahr! Und wenn nun das eine oder andre Land einen Zoll fallen läßt, ſo wird ein ganz guter Fuß daraus werden, auf dem ſie dann mit einander ſtehen.

No lſte, in ſeiner leiſeligen Manier, ſoll jüngſt bei Tiſche die Klage eines Schweizer Wirthes entgegengenommen haben über die Demolirung des Rhonegletschers. Als dieſer nun fragte: „Darf ich Euer Erzellenz Anſicht über dieſe Eisbearbeitung vernehmen?“ Da erwiderte dieſer zer- ſtreut: „O bitte, laſſen Sie nur ſtehen! Ich nähme am liebſten das Ganze, wenn ich es nur vertragen könnte.“

Harre des Herrn!

(Warschauer Situationsbild.)

Nun herrscht in allen Zweigen  
Ein zaarewitscher Ton;  
Zum Tramwaykutscher steigen  
Isprawniks Leute schon.

Vom Dachstuhl bis zum Keller  
Ist Alles revidirt  
Und oben auf dem Söller  
Bleibt Einer stationirt.

Fenster und Thür hermetisch,  
Sobald »Er« naht, man schliesst  
Und Jeder bleibt am Theetisch —  
Er sei denn Polizist.

Denn dieser einzig, merke,  
Den Willkomm inszenirt;  
Sie wurden zu dem Werke  
Sorgfältig instruit.

Und zuverläss'ger Leute  
En masse man sicher ist,  
Weil in Russland Jeder heute  
Nihil- oder Polizist.

So zieh' denn, Herr, gehorchen  
Von Polizisten, ein!  
Nah' Dich nur ohne Sorgen:  
Dein Volk!! — Es harret Dein!

Vorschläge für verständlichere Titel älterer Gedichte und Lieder.

Statt „Dauer im Wechsel“ (Goethe) — Hölzerner Quaibrückensteg.

Statt „Heimliche Liebe“ — Wasserkommissionsbericht.

Statt „Untreu schlägt den eignen Herrn“ — italienisches Quaran- tanelied.

Statt „Lützows wilde Jagd“ — Piusvereinsverhandlungen.

Statt „Wenn me nur e bißel was hat“ — Erfolg der Basler katho- lischen Schulpetition (Gestattung der Kleinfinderschule).

Statt „Rebellenliebe“ — Heilsarmee-Erlaſſe.

Statt „Auf die Höhen mußt du steigen“ — Drathſeilbahntarif.